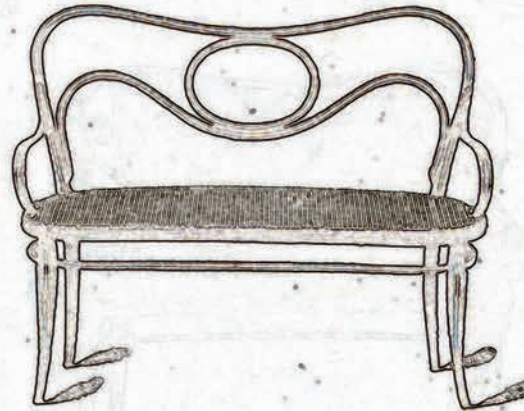




„Bugholz Goes Contemporary“
Siko und Ernst Zdrahal



Nr. 14. fl. 3.—



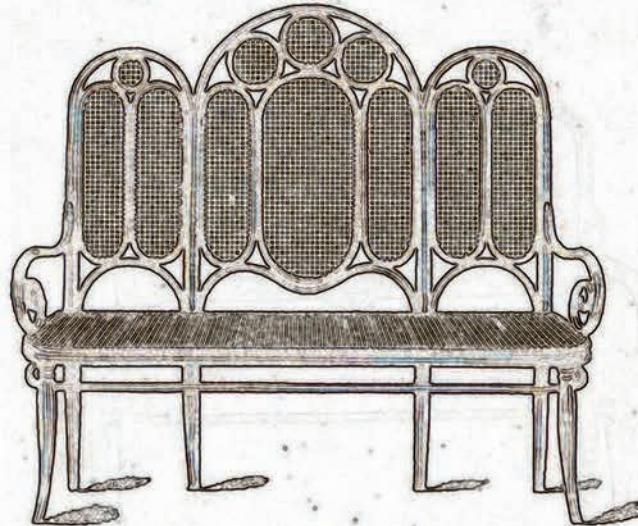
Nr. 14. 111 Cm. fl. 12.—



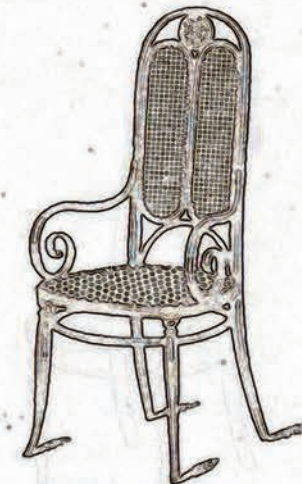
Nr. 14. fl. 5.50



Nr. 16. fl. 9.—



Nr. 16. 146 Cm. fl. 38.—



Nr. 16. fl. 13.50

„Bugholz Goes Contemporary“ Siko und Ernst Zdrahal 2021

Auf Biegen und Brechen

Manche Leute lügen, dass sich Balken biegen, wiewohl das Verbreiten von Lügen weder ein Monopol noch ein Privileg des Lügenbarons Münchhausen ist, haben sich Wirtschaftsbarone tadellos herangedellt, willfährig fallen Politiker dieser Neigung anheim, sodass landauf und landab gekrümmtes Gebälk entgegenfällt. Indem Balken vom Ballast angehäufter Lügen vollendet und dauerhaft gebogen sind, rechnen erfolgreiche Balkenbieger mit Erinnerungslücken und Vergesslichkeit, worauf die Unschuldsvermutung fußt.

„Euch werde ich biegen, darauf könnt ihr euch verlassen“, prophezeite der Klassenvorstand einer Maturaklasse, „andernfalls werde ich euch brechen.“ Allerdings verabsäumte er, zuerst das Lignin durch Wasserdampf zu erweichen. Wäre er bei Michael Thonet in die Lehre gegangen, wüsste er, dass die Formteile nach dem Biegen eingespannt und getrocknet werden müssen, um eine Rückstellung hintan zu halten. Von dem Vorteil, dass beim Biegen kaum Materialverluste auftreten, hatte der unausgebildete Beuger keine Vorstellung.

Im Gegensatz zu Michael Thonet, der dauerhaftem Biegen mehr vertraute als kurzfristigem Brechen. Aufgrund dieser Erkenntnis begründete er seine berühmten Bugmöbel. Zwar ist jeder Bug gebogen, dennoch ist ein Bug kein Bugholz, wodurch sich eine Herleitung vom Schiffsbug eindeutig falsch erweist – denn Bugholz ist Vollholz. Würde man einen Koffer aus Bugholz herstellen, wäre das Ergebnis ein Vollholzkoffer, umgangssprachlich vereinfacht zu Vollkoffer.

Von Martin Luther wurde das sanfte Hinbiegen junger Obstbäume in eine gewünschte Form als Metapher für die Erziehung junger Menschen benutzt, demzufolge kein Wunder, dass bei älteren Menschen der Johannistrieb auftritt, in keinem Fall brechen, dafür biegen. Daher trieb dann der Trieb Menschen ins Kaffeehaus, um in Gesellschaft allein zu sein oder Zeitungen zu lesen, wundervoll wucherten Kaffeehäuser aus dem Boden, wobei die Menschen sitzen wollten, wurde jede Menge Sessel benötigt, was durch eine tägliche Produktion von 18.000 Stück zu bewerkstelligen war. – Dermaßen begründete Thonet mit dem Modell Nr. 14 das demokratische Sitzen. Fortan wurden alle Hintern gleich behandelt, keiner wurde bevorzugt, keiner benachteiligt, nicht nur bis ans Ende der k. & k. Monarchie, vielmehr noch darüber hinaus wurde der 14er – später zum Modell 214 mutiert – in sechs Teile zerlegt, sechs Schrauben hinzugefügt sowie zwei Muttern, und platzsparend verflacht weltweit verschickt mit der Anweisung: „Schraube ihn selbst zusammen. Kein Leim erforderlich!“ Wodurch Thonet in die Erfolgsstraße einbog.

Wenn jemand weder steht noch liegt – dann muss er notgedrungen sitzen. Manche bleiben in der Schule sitzen, um das Sitzfleisch zu stärken, andere sitzen jahrelang bis lebenslang im Gefängnis, versitzen demnach Zeit, indes dürfen sie davor als Angeklagte im Anblick des Gerichts nicht sitzen, sondern müssen zwecks Rechts- und Wahrheitsfindung stehen.

Qualtinger beispielsweise saß nur auf Thonet. Alle, die von jemandem sitzengelassen werden, mögen den Türkensitz einnehmen – der auch anderswo gepflogen wird – oder sich in dem speziellen Wohnmöbel namens Schaukelstuhl dauerhafter Sitzbewegung hingeben. Dennoch erscheint bedenkenswert, dass kein thonetscher Schaukelsessel konzipiert wurde, sonst müsste mit dem Schaukelstuhl in allen Stadtpalästen gesesselt oder mit einem Schaukelsessel gestuhlt werden.

Angeregt durch Fürst Liechtenstein bestellte ein Wirt bei mir zwei Thonet Laufessel, jedoch hatten sie sich längst anderswohin verlaufen. Demnach musste ich ihn hinhalten, was indes nicht einfach war, da der Wirt als gewalttätig galt. Um Zeit zu gewinnen, hatte ich mich durch die Kurzparkzone jongliert und obendrein riskiert, abgeschleppt zu werden. Großzügig lud mich der Wirt ein zu freier Konsumation, doch mein schlechtes Gewissen verleidete mir den Appetit, weil ich bald mit der Wahrheit herausrücken musste. Um Ärger zu vermeiden, vertröstete ich den Wirt mit Kopien eines chinesischen Staatsbetriebs, der Bambus verbogen hatte. Die mit Naturrasen versehenen Sitzflächen trösteten ihn halbwegs: „Darauf sitzen deine Gäste wie auf einer Wiese. Die eingebaute digitale Befeuchtung hält den Rasen dauerfrisch, und du biegst die Natur nachhaltig in deinen Schankraum.“ Als Umweltschützer wollte der Wirt nicht wahrgenommen werden, vielmehr bestand er auf Kunstrasen. Für mich war es höchste Zeit davonzurasen, denn der Wirt folgte meinen Fersen.

Bleib stehen!“ Er hatte sich auf den Beifahrersitz geworfen: „Siehst du,

dort ein Thonet auf dem Müllberg, einer von 50 Millionen verkaufter 14er-Modelle.“ Abrupt stoppte ich. „Gib dem Arbeiter einen Zehner für das Herunterreichen des Sitzmöbels.“ Ich vollendete seinen Ausruf: „Ein Sitzmöbel, das alle Vorteile der Bugholztechnik verkörpert: Formschönheit, Funktionalität, Materialersparnis, „Erschwinglichkeit und Haltbarkeit.“ Großzügig überließ mir der Wirt den Sessel. Darauf hätte ich nicht gewettet. Seither steht er im Esszimmer, der Thonet, sitzflächenrenoviert, und ich sitze nicht nur auf Thonet – sondern stehe auch auf Thonet, mitunter tanzend wie Romeo und in Erwartung von Julia – dass sich die Sitzflächen biegen wie bei Ernst Zdrahal & Siko.

© Manfred CHOBOT, 2021
Schriftsteller

„Bugholz Goes Contemporary“

**21 Bilder zu Thonet-Bugholzmöbeln
von Silva „Siko“ Konrad
und Ernst Zdrahal**

2019 feierte Thonet sein 200-jähriges Jubiläum.

1842 zog der deutsche Tischler Michael Thonet nach Wien, um hier die von ihm entwickelten Bugholzmöbel zu perfektionieren und das größte Möbelimperium des 19. Jahrhunderts zu begründen. Mit dem ab 1859 produzierten Sessel Nr. 14 schuf die Firma Thonet nicht nur eines der bis heute meistverkauften Möbelstücke der Welt, sondern auch einen unbestrittenen Klassiker des Designs.

Das MAK verwahrt eine der weltweit bedeutendsten Sammlungen an Bugholzmöbeln, die in der Ausstellung im Jahr 2019 durch hervorragende internationale Leihgaben ergänzt wurden. So werden nicht nur materialtechnologische Entwicklungsschritte, sondern auch typologische Parallelen und ikonografische Affinitäten sichtbar.

(Quelle: www.mak.at/thonet2019)

Silvia „Siko“ Konrad nähert sich aus diesem Anlass dem Thema künstlerisch, mit teilweise sehr dekorativen Gestaltungsebenen: der Thonetsessel und weitere Möbel stehen im Mittelpunkt und das Ornament füllt das Bildwerk aus. Musterhaft anmutend angelegt, entweder der Sessel oder das Ornament, lassen die Textildesignausbildung der bildenden Künstlerin Siko“ sichtbar und spürbar werden. Die Werke wurden am Computer gestaltet und zusammengesetzt, auf gewebten Polyester ausgedruckt und von Hand weiterbearbeitet sowie malerisch vollendet.

Ernst Zdrahal zeigt mit seinem Zugang zu den Möbelstücken stark humoristische, teils sehr verspielte Züge. Komposition und Farbenspiel dominieren die erfrischenden Werke. Die fast schon plakativ wirkenden Bilder zeigen einen kleinen aber spannungsgeladenen Einblick in das vielschichtige künstlerische Schaffen und das enorm große Oeuvre des Künstlers und in seiner speziell entwickelten und ausgeklügelten malerischen Technik.

2021 entstanden durch die beiden Künstler 20 Werke im Format 50 × 70cm (Hoch-, und Querformat) sowie ein Werk ist aus dem Jahr 2009 im Format 100 × 80 cm von Ernst Zdrahal.

Projektidee und Initiative: Siko 2020

Ernst Zdrahal (1944)

Malerei . Grafik . Illustration



Foto: © Natascha Auenhammer
Albertina 2020, Bildrecht Wien, 2021

Künstlerisches Statement...

„Seine Arbeitstechnik ist eine plakativ-flächige, abstrahierende, durch die Zusammenhänge sowohl verdeutlicht wie auch verwandelt werden, so dass klar wird, wovon er ausgeht, welche optischen Effekte er nützt, einbaut, einer Aussage zuführt – zugleich wirken seine Tafeln und Plexiglasobjekte aber auch rätselhaft. Zwar lässt er erkennen, was der Einbruch von Industrie, Technik, dem Tourismus zu verdankende Baustrukturen in ein natürliches Landschaftsgefüge (das – so es kultiviert wurde – auch ein künstliches ist) bewirkt hat und bewirkt, aber für sich selbst löst er daraus anregende Umgestaltungen heraus, ohne ein den Künstler beschäftigendes Konfliktpotential gänzlich zu verwischen.“

Text: Kristian Sottriffer (1932-2002)

www.zdrahal.at

© Geboren in Wien, lebt und arbeitet in Wien

1958–1961 Besuch der Höheren Graphischen Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt in Wien; 1961–1973 tätig als Lithograf und Gebrauchsgrafiker. Seit 1973 freischaffender Künstler in Wien. Seit 1997 Mitglied des Wiener Künstlerhauses. Ernst Zdrahal hat im Laufe der Zeit eine einzigartige Farben- und Formsprache entwickelt. Mit Werkgruppen, wie den „Architektonischen und Ägyptischen Landschaften“ oder den „Mumien von Palermo“ bis hin zu den zum Teil figurativen Arbeiten unter dem Titel „Hommage an Giorgio de Chirico“, um nur einige zu nennen, zeigt der Künstler neue Zusammenhänge von Farbe, Form, Gestik und Vitalität auf. Seit seiner ersten Ausstellung 1968 hat Ernst Zdrahal ein beachtliches Œuvre geschaffen. Er zeigt seine Arbeiten sehr aktiv, nicht nur in Österreich, sondern auch in anderen Ländern Europas sowie international.



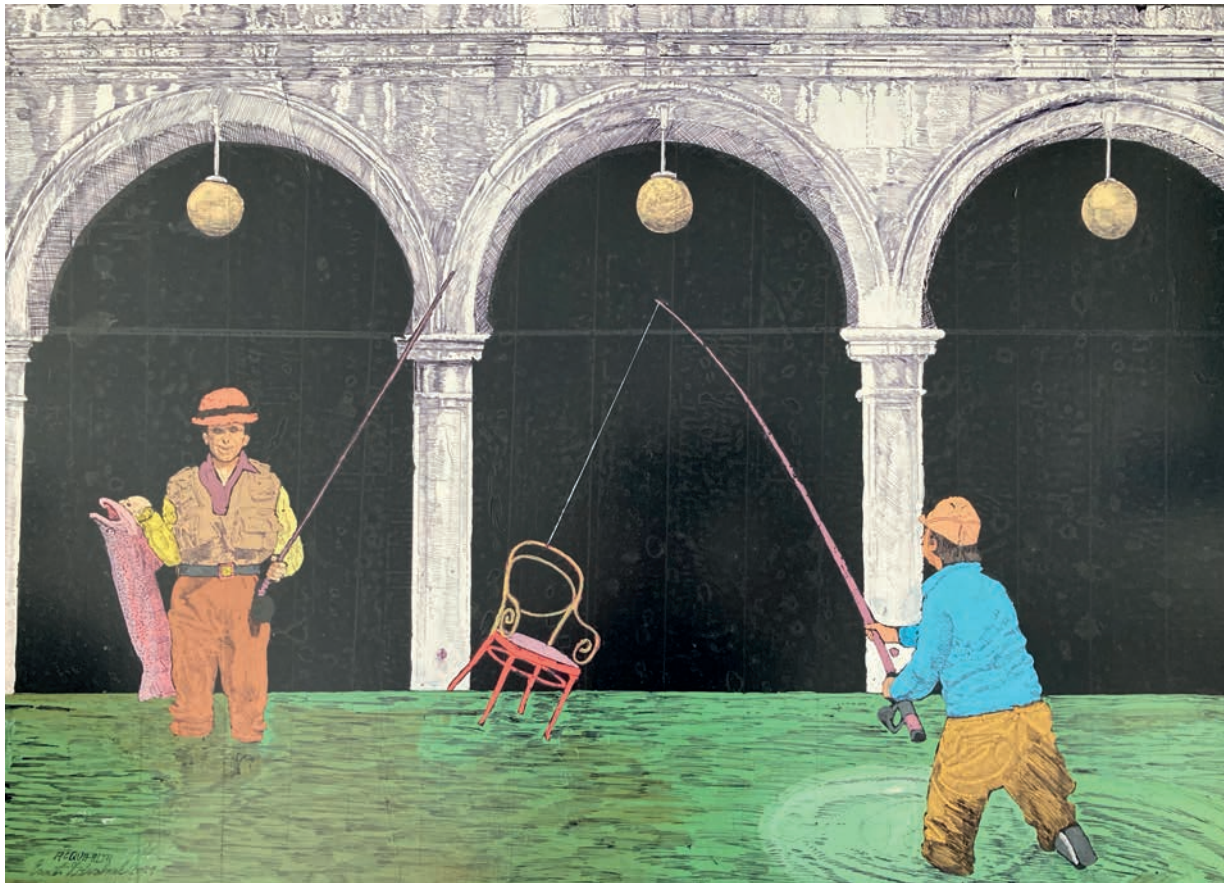
Thonet Kinder, 2021
Mischtechnik: Lumocolor
und Öldruckfarben auf
Kapa Leichtschaumplatte,
50 × 70 cm
© Ernst Zdrahal,
Bildrecht 2021



Street ART, 2021

Mischtechnik: Lumocolor und Öldruckfarben auf Kapa Leichtschäumplatte, 70 × 50 cm

© Ernst Zdrahal, Bildrecht 2021



Aqua Alta, 2021

Mischtechnik: Lumocolor und Öldruckfarben auf Kapa Leichtschaumplatte, 70 × 50 cm

© Ernst Zdrahal, Bildrecht 2021



ich sitze nur auf thonet - Helmut Qualtinger, 2021
Mischtechnik: Lumocolor und Öldruckfarben auf Kapa Leichtschaumplatte, 70 × 50 cm
© Ernst Zdrahal, Bildrecht 2021



Struppi Thonet, 2021
 Mischtechnik: Lumocolor
 und Öldruckfarben auf
 Kapa Leichtschaumplatte,
 50 × 70 cm
 © Ernst Zdrahal,
 Bildrecht 2021



Thonet mit Ei, 2021
Mischtechnik: Lumocolor
und Öldruckfarben auf
Kapa Leichtschaumplatte,
50 × 70 cm
© Ernst Zdrahal,
Bildrecht 2021



Thonet Jongleur, 2021
Mischtechnik: Lumocolor
und Öldruckfarben auf
Kapa Leichtschaumplatte,
50 × 70 cm
© Ernst Zdrahal,
Bildrecht 2021



Thonet Pyramide
 (Werbeplakat von Magritte),
 2021
 Mischtechnik: Lumocolor und
 Öldruckfarben auf
 Kapa Leichtschäumeplatte,
 50 × 70 cm
 © Ernst Zdrahal,
 Bildrecht 2021



Romeo und Julia, 2021
 Mischtechnik: Lumocolor
 und Öldruckfarben auf
 Kapa Leichtschaumplatte,
 50 × 70 cm
 © Ernst Zdrahal,
 Bildrecht 2021



Thonet spielt Hamlet, 2021
Mischtechnik: Lumocolor und
Öldruckfarben sowie Druck
auf Fotopapier,
50 × 70 cm
© Ernst Zdrahal,
Bildrecht 2021



Thonets Welt, 2009

Mischtechnik: Lumocolor und Öldruckfarben auf Kapa Leichtschaumplatte, 100 × 80 cm

© Ernst Zdrahal, Bildrecht 2021

Silvia „Siko“ Konrad (1970) *Künstlerisches Statement...*

Projektkunst



Foto: © Natascha Auenhammer,
Bildrecht Wien, 2021

Ich arbeite unkonventionell. Die künstlerische Richtung und der von mir angewendete Stil folgen einem „künstlerischen Auftrag“. Politische oder gesellschaftskritische Inhalte bestimmen zudem die Formensprache. Realisiert werden die Werke bevorzugt in einer Mischtechnik, bei der Teile assembliert werden. Bildobjekte entstehen; das klassische, gemalte „Bild an der Wand“ hat im Verlauf meines künstlerischen Schaffens nahezu gänzlich seine Bedeutung verloren. Es findet sich meist als Puzzlestein in einem gesamten (Raum-)Kunstprojekt wieder und ist daher „Teil“ einer Installation.

„Man muss etwas Neues machen, um etwas Neues zu sehen!“

Georg Christoph Lichtenberg, (1742–1799),
deutscher Physiker und Meister des Aphorismus

© Geboren in Graz. 1985–1990 Ortweinschule Graz (Kunstgewerbe, Textiles Design). Seit 1991 in Wien als Designerin und Grafikerin tätig, seit 1997 freischaffend. Seit 2000 Raum-, Projekt- und realisierte Konzeptkunst, interaktive Kunstprojekte (by TISI), literarische Beiträge und Live-Performances, Bilder und Bildobjekte, Auftragsarbeiten, Einzel- und Gruppenausstellungen in Österreich und anderen Ländern Europas. Zusätzlich zu ihrer freischaffenden künstlerischen Tätigkeit hat sie im Zeitraum von 13 Jahren den professionellen Kunst- und Kulturbetrieb in zwei Institutionen maßgeblich gestaltet und aufgebaut: Kulturabteilung der Ägyptischen Botschaft in Wien und Kulturzentrum „Palais Kabelwerk“ in Wien Meidling.

www.sikokunst.com



Nummer 14 in Rot I, 2021
Mischtechnik: computergeneriertes Bild, auf gewebten Polyester ausgedruckt, künstlerisch überarbeitet mit Heißkleber und Kunst-
rasen, UV-Lack,
50 × 70 cm
© Siko, Bildrecht 2021



Nummer 14 in Rot II, 2021
Mischtechnik: computergeneriertes Bild, auf gewebten Polyester ausgedruckt, künstlerisch überarbeitet mit Heißkleber, Malmedium und Spiegelfolie, UV-Lack,
50 × 70 cm
© Siko, Bildrecht 2021



Thonet Schaukelstuhl I, 2021

Mischtechnik: computergeneriertes Bild, auf gewebten Polyester ausgedruckt, künstlerisch überarbeitet, mit Heißkleber und Acyl, UV-Lack, 70 × 50 cm

© Siko, Bildrecht 2021



Thonet Schaukelstuhl II, 2021

Mischtechnik: computergeneriertes Bild, auf gewebten Polyester ausgedruckt, künstlerisch überarbeitet, mit Luftpolsterfolie und Acryl, UV-Lack, 70 × 50 cm

© Siko, Bildrecht 2021



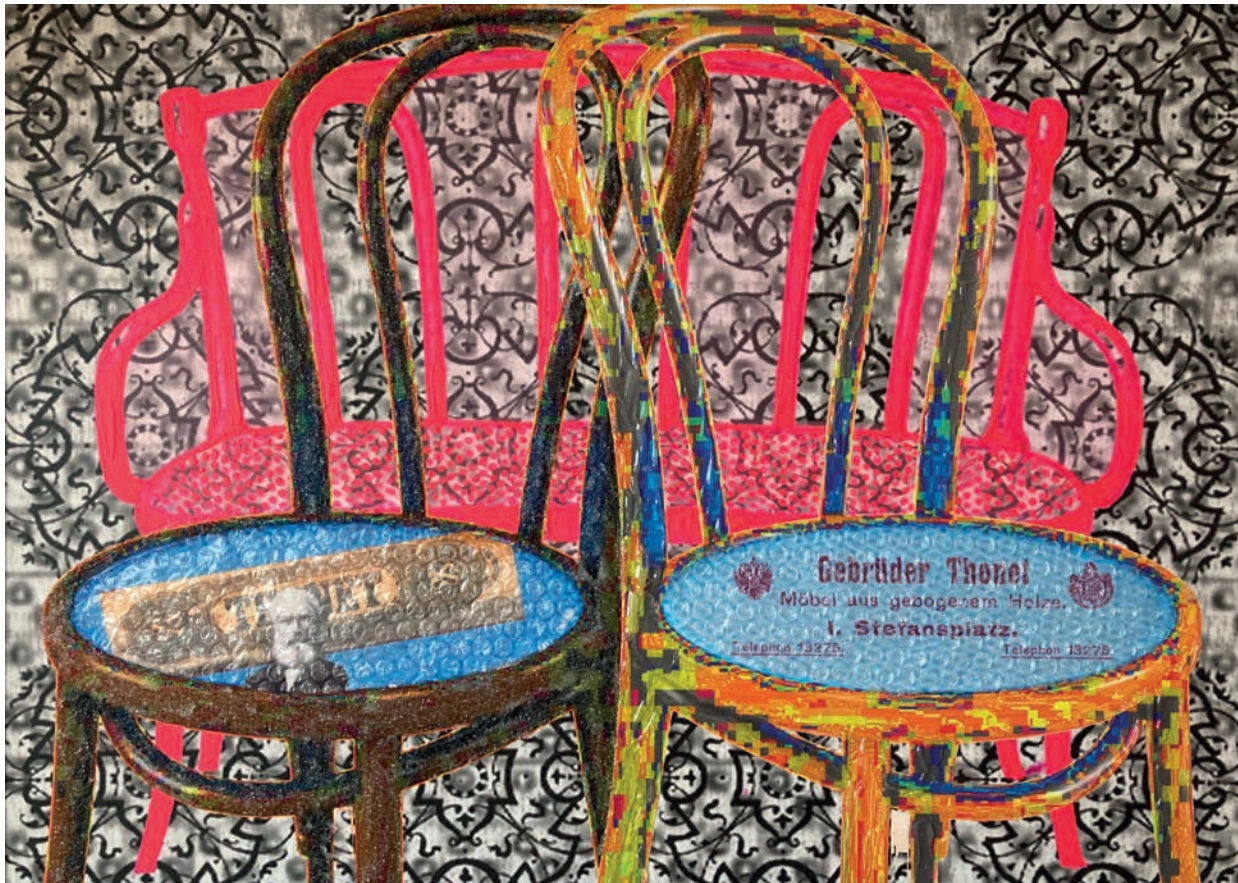
Bugholz Goes Contemporary (Magritte gesehen?), 2021
Mischtechnik: computergeneriertes Bild, auf gewebten Polyester ausgedruckt, künstlerisch überarbeitet,
mit Heißkleber und Acryl, UV-Lack, 70 × 50 cm
© Siko, Bildrecht 2021



Thonet Interieur, 2021

Mischtechnik: computergeneriertes Bild, auf gewebten Polyester ausgedruckt, künstlerisch überarbeitet, mit 3D Pen und Acryl, UV-Lack, 70 × 50 cm

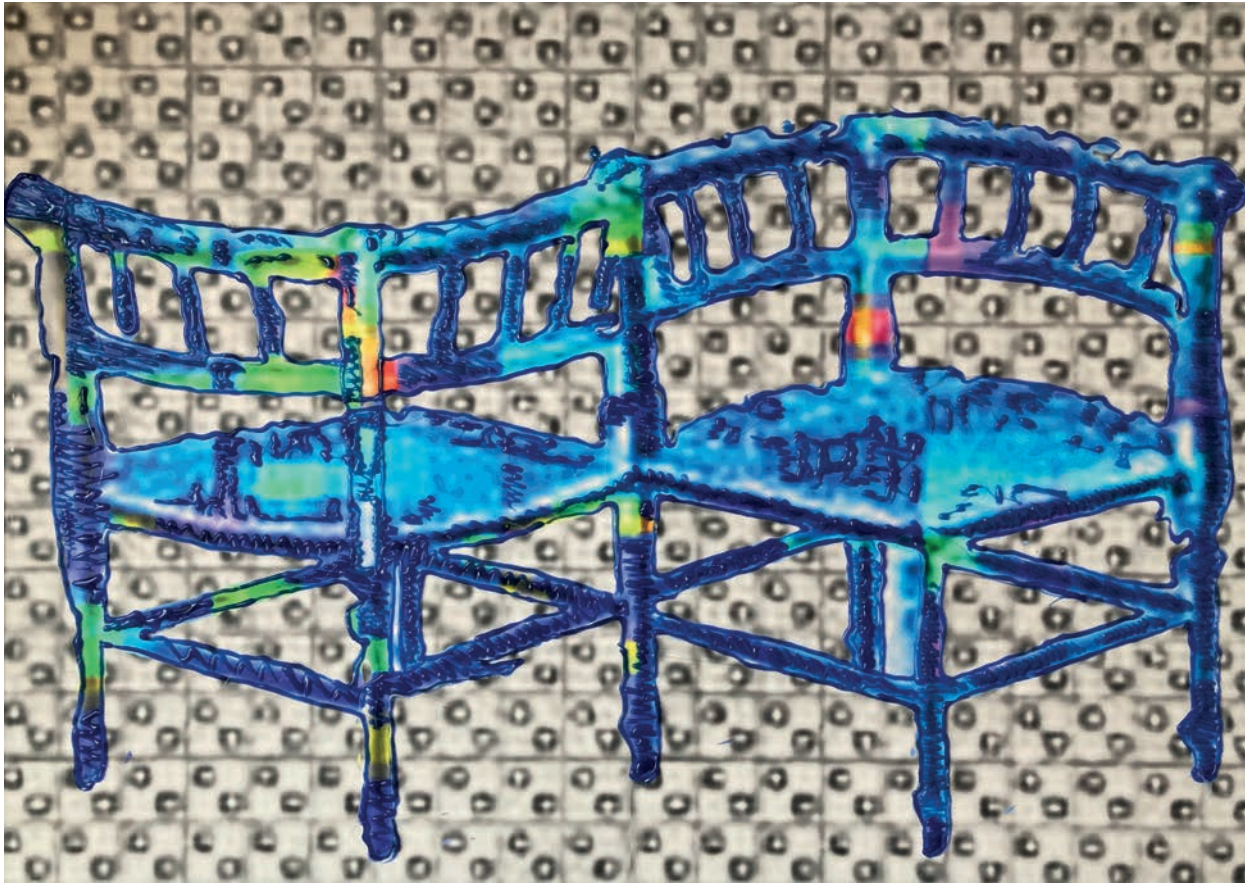
© Siko, Bildrecht 2021



Hommage an Gebüder Thonet, 2021

Mischtechnik: computergeneriertes Bild, auf gewebten Polyester ausgedruckt, künstlerisch überarbeitet, mit Luftpolsterfolie und Acryl, UV-Lack, 70 x 50 cm

© Siko, Bildrecht 2021



Doppelsitz Thonet, 2021

Mischtechnik: computergeneriertes Bild, auf gewebten Polyester ausgedruckt, künstlerisch überarbeitet, mit Heißkleber, UV-Lack, 70 × 50 cm

© Siko, Bildrecht 2021



Hommage an
Roy Lichtenstein I, 2021
Mischtechnik: computerge-
neriertes Bild, auf gewebten
Polyester ausgedruckt,
künstlerisch überarbeitet
mit Heißkleber und Mal-
medium, UV-Lack,
50 × 70 cm
© Siko, Bildrecht 2021



Hommage an
Roy Lichtenstein II, 2021
Mischtechnik: computerge-
neriertes Bild, auf gewebten
Polyester ausgedruckt,
künstlerisch überarbeitet
mit Heißkleber und Mal-
medium, UV-Lack ,
50 × 70 cm
© Siko, Bildrecht 2021

Aus dem Kaffeehaus in die Welt: Eine kleine Kulturgeschichte

Möbel von Thonet gehören heute wie gestern zum alltäglichen Leben vieler Menschen auf der ganzen Welt. Einige schätzen sie als Klassiker mit Geschichte und Patina, andere als zeitlose Designikonen mit Sammlerwert, und Menschen einer jüngeren Generation sehen in einem Thonet-Original den Stil und die Kultur, die es repräsentiert. Thonet-Möbel sind überall dort zu finden, wo sich Menschen treffen, wo sie sich austauschen, kurz innehalten oder mobil arbeiten – zu Hause, in Wartezonen und Lounges, in Büros oder im Café. Sie sind vielen Menschen mehr als ein Einrichtungsgegenstand – sondern vielmehr ein vertrautes Kulturgut, das wahrhaft zeitlos ist und das man wertschätzt und vererbt.

Von Boppard nach Wien: die Bugholz-Ära, eine große Erfolgsgeschichte

Die Geschichte des Unternehmens Thonet begann mit dem Werk des Kunst- und Bautischlers Michael Thonet, der 1819 seine erste Werkstatt in Boppard am Rhein eröffnete. Mit zierlichen und eleganten Stühlen, mit der Erprobung und Anwendung neuartiger Techniken der Holzverarbeitung erlangte Michael Thonet mehr als nur regionale Bekanntheit. Als der österreichische Staatskanzler Fürst Clemens von Metternich auf Thonet und seine Möbel aufmerksam wurde, überzeugte ihn dieser, nach Wien umzuziehen. So konnte Thonet an der Innenausstattung des Palais Liechtenstein mitwirken, seine Kenntnisse und Fertigkeiten erweitern, ein Netzwerk knüpfen, das ihm im Heimatort nicht zur Verfügung stand. 1849 gründete Michael Thonet dort in Wien ein Unternehmen, das er 1853 in Gebrüder Thonet umbenannte, von Anbeginn an ein Familienunternehmen. Heute würde man seine erfindungsreiche, innovationsorientierte Firma als Start-up bezeichnen.

Ausgehend von der Kaffeehauskultur Mitte des 19. Jahrhunderts, die dem Gründer zu seinen ersten Erfolgen verhalf, sind Thonet-Möbel seither überall dort zu finden, wo Menschen zusammenkommen, um sich zu unterhalten oder etwas gemeinsam zu unternehmen. Als kommunikativer Ort der Begegnung und der Selbstdarstellung ermöglicht das Kaffeehaus zugleich einen Rückzug inmitten der Öffentlichkeit – es ein Grundstein der Thonet-Produktgeschichte.

Ein rasch wachsendes Netz von Fabriken gründete Thonet dort, wo Rohstoffe und Arbeitskräfte zur Verfügung standen, möglichst nahe an Transportwegen, um die jeweiligen Märkte zu versorgen. Neben der Internati-

onalität spielte die jeweils regionale Verbreitung bei der Entwicklung der Firma und ihres Programms stets eine große Rolle.

Um 1890 waren Thonets Bugholzstühle in der Wiener Gastronomie bereits weit verbreitet. Im Café Griensteidl traf sich die literarische Moderne wegen der großen Auswahl an Zeitungen, auf Thonet-Nr. 4-Stühlen sitzend, auch Hugo von Hofmannsthal und Arthur Schnitzler sah man dort regelmäßig. Etwa zeitgleich bildete Henri de Toulouse-Lautrec in seinem Gemälde „Im Moulin Rouge“ aus dem Jahr 1892 elegante Damen und Herren auf den charakteristischen Bugholzstühlen ab. Henri Matisse inszenierte 1918/19 den Thonet-Stuhl Nr. 20 in seinem „Intérieur au violon“, das er in Nizza im Hotel de la Méditerranée malte. Ob am Lido in Venedig, in der Londoner Oxford Street in Fleming's Restaurant, in den Berliner Kempinski-Weinstuben oder im Hamburger Dammtor-Pavillon: Auf zahlreichen Postkarten aus den Anfängen des 20. Jahrhunderts sind europäische Ballsäle, Casinos und Grand-Hotels mit Thonet-Stühlen dokumentiert. Und auch in den 1920er Jahren sind Treffpunkte, an denen das großstädtische Leben pulsiert – wie Cafés, Restaurants und Tanzbars oder Konzert- und Vortragssäle – mit Thonet möbliert. Auch wenn Gestalter wie Josef Frank und Adolf Schneck zu dieser Zeit das Thonet-Traditionsmaterial Bugholz zeitgemäß mit eigenen Möbeln neu interpretierten – besonders beliebt blieb der Stuhl Nr. 14. In der Zeitschrift des Deutschen Werkbunds „Die Form“ berichtete der Architekt Ferdinand Kramer zu Beginn des Jahres 1929 in einem Firmenporträt über Thonet, dass zu diesem Zeitpunkt die tägliche Durchschnittsproduktion 18.000 Stühle betrug. Für Kramer – und nicht nur für ihn – war Thonet in der Frage der Typisierung sowie bei der Entwicklung von Standards, die Architekten und Möbelgestalter damals bewegte, ein leuchtendes Vorbild. Kramer stattete das Frankfurter Café Bauer aus, wo u. a. Theodor W. Adorno, Walter Benjamin und Siegfried Kracauer regelmäßig verkehrten.

Eine neue Zeit und ein neues Material: Möbel aus Stahlrohr, die bis heute begeistern

Um dieselbe Zeit, siebenzig Jahre nach der Entwicklung des Stuhls Nr. 14 (heute 214), schuf Marcel Breuer seine ersten Einrichtungsgegenstände aus Stahlrohr. Nach der Übernahme der von Breuer mitgegründeten Firma Standard Möbel fertigte Thonet ab 1930 Breuers Entwürfe. Es entstanden die heutigen Stahlrohr-Klassiker S 32 und S 64. Sie sind wichtige Bindeglieder zwischen der traditionellen Bugholztechnik und modernem Stahl-

rohrbiegen. Ihr Wiener Geflecht erinnert an überliefertes Handwerk, ihr raumprägende Gestalt mit der Funktion (des von Mart Stam initiierten) Freischwingers wies bereits in Richtung Zukunft. Mit dem Stahlrohrsessel S 35, der erstmals 1930 im Rahmen der „Section allemande“, einer Ausstellung des Deutschen Werkbunds in Paris, gezeigt wird, unterstrich Breuer die internationale Bedeutung seiner Entwürfe.

Als Architekt in Berlin stattete Breuer bis in die frühen 1930er Jahre die Wohnungen von Künstlern und Intellektuellen mit den neuartigen Möbeln aus. Auch über das direkte Umfeld des Bauhauses hinaus begeisterten sich moderne Künstler früh für Möbel von Thonet. So malte, zeichnete und aquarellierte Karl Hubbuch, ein Vertreter der Neuen Sachlichkeit, seine Frau Hilde Isay wiederholt mit damals neuen Stahlrohrmöbeln. Auch auf fotografischen Selbstporträts aus seinem Atelier ist sie mal mit Bugholzstuhl, mal mit Thonet-Satteltischen zu sehen.

In den 1930er Jahren war das Unternehmen der weltweit größte Produzent der damals neuartigen Möbel, die von bekannten Architekten der Avantgarde wie Marcel Breuer, Mart Stam, Ludwig Mies van der Rohe, Le Corbusier oder Charlotte Périand entworfen wurden. Gefertigt wurden die Stahlrohrmöbel mit damals völlig neuer Produktionstechnik im Werk Frankenberg/Eder, seit Ende des Zweiten Weltkriegs der Stammsitz des Unternehmens. Heute sind die frühen Stahlrohrmöbel bekannte Meilensteine der Designgeschichte.

Thonet-Möbel sind seit den 1930er Jahren stille Stars des internationalen Kinos, sie orchestrieren Orte, an denen sich die Protagonisten treffen und die Geschichte eine Wendung nimmt. Und das nicht nur, wenn bekennende Thonet-Sammler wie der Regisseur Billy Wilder hinter der Kamera stehen.

Seit 1945: Klassiker, die bleiben, und Neues, das der Zukunft optimistisch begegnet

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte Thonet seine Werke in Osteuropa durch Enteignung verloren, die Verkaufsniederlassung am Wiener Stephansplatz war zerstört. In den Jahren 1945 bis 1953 baute Georg Thonet, Urenkel des Firmengründers, das ebenfalls zerstörte Werk im nordhessischen Frankenberg wieder auf und bald kam – großenteils mit neuen, der Zeit entsprechenden Produkten – der wirtschaftliche Erfolg zurück. Mit nun technisch verbesserten Möglichkeiten produzierte Thonet vorhandene Entwürfe von Stahlrohrmodellen der Klassischen Moderne zunächst in kleinen Serien.

Zudem begann Thonet ab den 1960er Jahren wieder die Zusammenarbeit mit namhaften Entwerfern wie Egon Eiermann, Verner Panton oder Pierre Paulin. Gestalter wie Eddi Harlis oder Hanno von Gustedt sind heute Eingeweihten vor allem durch ihre Möbelentwürfe für Thonet bekannt.

Stahlrohrmöbel waren stets – und sind es bis heute – durch den Wandel der Gesellschaft, der persönlichen Lebensumstände und von Trends gewissen Konjunkturen ausgesetzt. Thonet-Möbel basieren auf dem Know-how und Erfahrungswissen derer, die sie produzieren. Inzwischen können Stahlrohrmöbel mit weniger Aufwand hergestellt werden als Bugholzmöbel, die unverändert viel Arbeitskraft erfordern. Stahlrohr dagegen lässt sich präzise und zuverlässig maschinell umformen. Die Stahlrohrkollektion wird kontinuierlich weiterentwickelt. So kann jede Generation den Reiz der Originale von Thonet für sich entdecken. Immer wieder werden Materialien, Oberflächen oder Farben von Klassikern der Moderne neu interpretiert. Gestalter, die diese behutsame Vergegenwärtigung vornehmen, wie jüngst etwa Studio Besau Marguerre aus Hamburg, setzen sich intensiv mit den Originalentwürfen auseinander und überarbeiten sie mit der nötigen Sensibilität. Die heute erhältlichen Thonet-Klassiker sind keine Museumsstücke, sondern vielmehr lebendige Bestandteile der Kollektion, für den Alltagsgebrauch konzipiert und verfeinert. Im Laufe der letzten Jahrzehnte entwarfen international bekannte Architekten und Designer wie Stefan Diez, Lord Norman Foster, Alfredo Häberli, James Irvine, Naoto Fukasawa, Piero Lissoni, Glen Oliver Löw, Christophe Marchand oder Hadi Teherani für Thonet. Mit dem aus einem Stück gebogenen Sitzrahmen sowie der Sitzfläche, die mit Rohrgeflecht bespannt ist, bezieht sich „Programm 118“ von Sebastian Herkner auf den Kaffeehausstuhl 214 – den Urtyp eines Thonet-Stuhls.

(TEXT Quelle: www.thonet.de/de/unternehmen/geschichte)

Impressum

Herausgeberin
Siko 2021

Titel
„Bugholz Goes Contemporary“
Buchkonzept
© Siko 2021

Umschlag Titelbild © Ernst Zdrahal, Bildrecht 2021
Grafische Gestaltung, Satz und Layout, © Siko, Bildrecht 2021

Textbeitrag Seite/n 7 + 9
Auf Biegen und Brechen
© Manfred CHOBOT 2021
www.chobot.at

Textbeitrag Seite 11
„Bugholz Goes Contemporary“
© Siko 2021
www.sikoart.at

Alle Abbildungen, Fotos von © Siko 2021 außer Umschlag und
Seite 23, „Thonets Welt „2009“: © Daniel Zdrahal 2021 sowie
Fotos Seite 13 und 27: © Natascha Auenhammer, Bildrecht 2021

Alle Rechte vorbehalten. Jegliche Art der Vervielfältigung,
insbesondere die elektronische Aufbereitung von Teilen oder
der Gesamtheit dieser Publikation, bedarf der vorherigen
Zustimmung durch die Urheber*innen.

